



**Georg Baudler**

***Darwin, Einstein – und Jesus***  
*Christsein im Universum der Evolution*

Düsseldorf: Patmos. 2009. 256 S. € 19,90  
ISBN 978-3-491-72535-5

Elisabeth Pernkopf (2009)

Der emeritierte Aachener Religionspädagoge Georg Baudler sucht mit seinem Buch „Wege aufzuzeigen, nach denen ich mich in dem von den modernen Naturwissenschaften beschriebenen kosmischen Irrgarten noch als Christ verstehen kann“ (10). Er geht dabei in drei Kapiteln vor, die er mit „Im kosmischen Irrgarten“, „Erkennbare Ordnungsstrukturen“ und „Ein rettender Gott?“ betitelt. Zunächst beschreibt er die unermesslichen Dimensionen des Kosmos und fragt nach dem Ort des Menschen darin bzw. nach dem Woher und Wohin von „Adam“. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse seit Kopernikus, Kepler und Galilei haben ihn zunehmend „unsichtbar“ (29) gemacht und zuletzt hat die Hirnforschung dazu beigetragen, dass der Mensch „sich im Irrgarten des evolvierenden Universums“ „verliert“ (80). Zudem „gibt die große Wahrscheinlichkeit außerirdischer intelligenter Lebewesen viel zu denken“ (46). Das „Selbstverständnis des Menschen, das die moderne Naturwissenschaft ihm vermittelt“, korrespondiert demnach „wörtlich“ mit Gen 3,19: „Staub bist du und zu Staub wirst du zurückkehren.“ (58) Im mittleren und für den Vermittlungsversuch von Baudler zentralen Kapitel des Buchs verfolgt der Autor „starke Ordnungsstrukturen“ (81) in der Evolution des Universums. Die Frage von Goethes Faust, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, ist nach Baudler „heute die Grundfrage der Physik und der Naturwissenschaft“ (109). Baudler geht in dieser Frage vom Prozess der Evolution aus und versteht Realität als „fortlaufenden Prozess“ (122). „Göttliche Schöpfungsrede ermöglicht den Prozess“ (124). Damit ist ein „kosmisches Wortgeschehen“ (128) in Gang gesetzt, das bereits 13,7 Milliarden Jahre andauert. Der vom Autor am häufigsten zitierte biblische Vers ist Ps 19,3: „Ein Tag sagt es dem anderen, eine Nacht tut es der anderen kund.“ Alle Wirklichkeit hat demnach Sprachcharakter, und „sprachliche Dynamik“ ist – so Baudler im Rückgriff auf den Philosophen Hamann – „der einende Ursprung und Urgrund der Wirklichkeit“ (130). Baudler beklagt dann die „Verfälschungen der Schöpfungsrede“ bzw. den „schreienden Widerspruch“ dazu in Katastrophen (etwa in den „Gräueln der

menschlichen Geschichte“ und Naturkatastrophen (147) oder wenn ein Krebsgeschwür der „Schöpfungsmelodie“ „widerspricht“ (182). Im Schlussteil des Buchs fragt er deshalb nach einem gewaltlosen, rettenden Gott. Dieser Gott ist „eine Art Fluidum, das den Prozess Sein vom Ursprung her durchwaltet“ (152), und Jesus ist die „Verkörperung der unverfälschten göttlichen Schöpfungsrede“ (213 u.ö.). Es kommt Baudler darauf an, das „wahre Wesen des Göttlichen“ aus den gewaltsamen, verfälschenden „Übermalungen der Schöpfungsrede“ hervortreten zu lassen. (158) Eine Gewaltgottheit ortet er auch in der biblischen Tradition: „Auch der biblische Mensch hat die Schöpfungsrede in ihrer vom Ursprung her verfälschten Form gelesen.“ (160) Jesus war dann so sehr von der unverfälschten Schöpfungsrede „durchdrungen, dass der Tod ihn nicht im nicht Sein festhalten konnte“ (225). Dem Planeten Erde ist durch Jesus und seine Auferstehung Hoffnung gegeben. Die Quantenphysik „legt nahe“, sich als Christ im Universum der Evolution das Jenseits bzw. den „neuen Himmel und die neue Erde“ aus Offb 21,1 als Paralleluniversum vorzustellen. (235)

Der Autor ist merklich von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen fasziniert, während er einschlägige philosophische, theologische und exegetische Literatur kaum zur Kenntnis nimmt. Die vielseitigen Bemühungen anderer Wissenschaftler/innen um eine Vermittlung von Theologie und Naturwissenschaften handelt er in einigen Absätzen ab und wirft ihnen fast pauschal fehlendes Einarbeiten in naturwissenschaftliche Fragestellungen vor. (39f) Baudlers mitunter eigenwillige Interpretation biblischer Texte kommt weitgehend ohne Beachtung exegetischer Einsichten aus. Wissenschaftstheoretische Klärungen und ein ausgeprägteres Bewusstsein für mögliche Mehrdeutigkeiten und Analogien nicht nur theologischen Sprechens hätten dem Buch gut getan.

So ist das Buch vor allem durch Kurzschlüsse und Vordergründigkeit gekennzeichnet. Eine Aneinanderreihung etwa eines (falschen) Kant-Zitats, einer (zweifelhaft fortgeschriebenen) Aussage von Galilei, eines Hinweises auf Plancklänge und Planckzeit beim „Vortasten“ auf den Urknall und die Interpretation des „Tohuwabohu“ aus Gen 1,2 als „nichts“ (... um auch noch die creatio ex nihilo unterzubringen) auf nur zwei Buchseiten (50f) ergibt m.E. keinen tragfähigen „Brückenbau“ (100). Zu einem „wirklichen Gespräch zwischen Naturwissenschaften und Theologie“ (188) trägt das Buch deshalb leider nichts bei.

**Stichwort:** *Evolution*

**Buchbestellung:** [www.biblische-buecherschau.de/bestellung](http://www.biblische-buecherschau.de/bestellung)